

Der Satellit erscheint als
Beiblatt der Kronstädter Zei-
tung jeden Montag und
kann nur mit dieser Zeitung
pränumerirt werden.

Der Satellit.

Der Pränumerationspreis für
Satellit und Kronstädter Zei-
tung beträgt halbjährig ohne
Postzusendung 4 fl., mit post-
freier Zusendung in die k. k.
Staaten 5 fl., ins Ausland
6 fl. 36 kr.

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 47.

Montag, den 8. Dezember 1856.

17. Jahrgang.

Die Reise Ihrer Majestäten.

Aus Venedig wird berichtet: Am 26. v. M. hatten sämtliche Civil, Militär- und kirchlichen Autoritäten die Ehre, Ihren Majestäten in einer besondern Audienz ihre Fuldigungen darzubringen. An der Spitze der Generale und Offiziere befand sich der Herr Feldmarschall Graf Radetzky, an jener des Clerus der Patriarch Mons. Mutti. Die Central-Kongregation wurde von dem Statthalter Grosen von Bissingen vorgestellt. Se. Maj. richtete an dieselbe, wie an erstere, einige huldvolle Worte und drückte die a. h. Zufriedenheit über deren Wiedereinsetzung als Beweis des Vertrauens und der Sorge für die italienischen Provinzen aus, im Bemühtsein, daß die Congregation den kais. Absichten für die Wohlfahrt des Staates und des von ihr vertretenen Gebietes entsprechen werde. Gleichzeitig brachten die Deputirten Ihrer Maj. der Kaiserin ihre Fuldigungen dar, welche Ihre Maj. mit liebenswürdiger alle Herzen gewinnender Würde entgegennahm. Der Herr Statthalter stellte hierauf die Statthalterei, die Provinzial-Delegation und Congregation, die Polizeidirektion, die Baudirektion, das See-Inspektorat, das Hafen-Comitatkamt, die Archiv-, Post- und Lotto-Direktion, die Finanzverwaltung vor, und der Monarch richtete ermunternde Worte an die einzelnen Chefs. Einem gleich huldvollen Empfanges erfreute sich der von dem Ober-Landesgerichtspräsidenten Ritter v. Roner vorgestellte Gerichtskörper, nämlich das Oberlandesgericht, die Ober-Staatsanwaltschaft, die Staatsprokuratur, das Civil-, Kriminal-, Merkantilgericht, das Bezirksgericht, das Hypothekaramt, das Notariatsarchiv und die Direktion des Strafhauses worauf die übrigen Aemter vorgestellt wurden. Auch die Lehrkörper, sowie das Institut der Wissenschaften, die Akademie der schönen Künste, die Directionen der Gymnasien und der Realschulen, das Inspektorat der Elementarschulen, die Municipal-Congregation und die Handelskammer wurden der gleichen Ehre theilhaftig. Se. Maj. geruhte auch dem Podesta, Conte Correr, die a. h. Zufriedenheit über den freudigen Empfang von Seite der Bevölkerung zu bezeugen. Nach den amtlichen Vorstellungen unternahmen Ihre Majestäten und Se. kais. Hoh. der Herr Erzherzog Ferdinand Max, trotz des etwas rauhen Wetters, ohne irgend ein Gefolge eine Fahrt in einer offenen Gondel auf dem großen Canal, und Alle, die Ihnen begegneten, bezeugten ihre tiefe Ehrerbietung. Nach der Rückkehr empfing Se. Maj. in einer Privataudienz Se. Em. den Cardinal Viale Prela.

Freitag den 28. besichtigte Se. Majestät, wie eine telegraphische Depesche meldet, die Statthalterei, die Finanzpräfektur, dann das Appellationsgericht und das Civil- und Merkantil-Tribunal, von deren Geschäftsleitung Se. Majestät allenthalben genaue Einsicht nahm. Am Samstag nahmen Höchstselben das See-Arsenal und einige Kriegsschiffe in Augenschein und erteilten hierauf den fremden Consulen, welche auch von Ihrer Maj. der Kaiserin empfangen wurden, Audienz. Ihre Maj. die Kaiserin besuchte im Laufe des Tages mehrere Humanitäts-Anstalten.

Ein Gebot der Zeit.

Unsere Zeit charakterisirt sich als die des Gewinns und Erwerbens, die unserer Väter pflegt man als die des Erhaltens und Sparens darzustellen. Das ist die gewöhnliche Auffassung, wenn

man die Thatfachen dem äußern Scheine nach betrachtet, während der aufmerksamere Beobachter die Behauptung wagen darf, daß man heutzutage Beides besser verstehe: Des Erwerbens sowohl, als des Sparens. Und wahrlich das Letztere wird um so notwendiger, je mehr das Streben nach Gewinn und Erwerb die Gefahren des Verlustes vervielfältigt; es ist heutzutage geradezu eine Aufgabe der Volkswirtschaft, der Wissenschaft geworden. Man hat einsehen gelernt, daß es nicht sparen, sondern verlieren heißt, wenn man das Geld, welches man von den täglichen Bedürfnissen erübrigt, todt in dem Kasten liegen läßt; man erreicht wenig für sich und entzieht doch das Capital, mag es nun klein oder groß sein, dem allgemeinen Umlaufe, man streicht es gleichsam als Factor aus der Summe des Nationalvermögens. Damit soll nun nicht gesagt sein, daß es vorzuziehen sei, das Geld, das man ersparen will, zu vergeuden und dadurch wenigstens die Production zu unterstützen, wie es die oberflächliche Ansicht derjenigen ist, welche den Luxus für ein wohlthätiges Element des allgemeinen Wohlstandes halten. Aber das Sparen ist eben eine Kunst, und recht betreiben, erhöht es die Wohlfahrt des Einzelnen und Aller, erleichtert der Gemeinde, dem Staate eine schwierige Aufgabe, und vermindert die Kosten für Gefängnisse und Armenhäuser.

Die eigentliche Kunst des Sparens kann für Jeden, der das Gesagte überdacht hat, nur darin liegen, daß man sich selbst Capital zurücklegt, ohne es doch weder dem allgemeinen Umlaufe, noch der Vergrößerung durch sich selbst zu entziehen. Es fragt sich nun, wie ist dieses Problem zu lösen? Dies ist die Aufgabe der Politik und der Wissenschaft, und sie wird durch die Sparcassen, Gewerbankten und Pensions-Versicherungs-Anstalten zum Besten des Staates und des Einzelnen gelöst. Das ist es, was noch immer so Wenige einsehen, und besonders die letzteren Anstalten werden bei uns noch so wenig gewürdigt, daß es sehr Noth thut, schon aus richtiger Erkenntniß ihres Wirkens für das allgemeine Beste fort und fort auf sie hinzuweisen. Es kommen in jeder Familie Fälle vor, wo das gewöhnliche Auskommen nicht hinreicht, Krankheit, Todesfälle der Ernährer, andere Unglücksfälle; gegen sie kann man sich nur durch wohlverstandenes Sparen helfen. Für einige dieser Fälle sind die Sparkassen da; für den wichtigsten, gewöhnlich in seinen Folgen fürchtbarsten Schlag, der eine Familie treffen kann, die Versicherungs-Anstalten. In beiden wird das Geld das man einzahlt (erspart) dem Verkehr, dem Nationalvermögen nicht entzogen; denn es liegt auf der flachen Hand, daß diese Anstalten ihren Theilnehmern keineswegs die Vortheile bieten könnten, wenn sie das anvertraute Capital todt liegen ließen. Die Anstalt tritt hier an die Stelle des Einzelnen, nur daß sie eine Garantie bietet, welche der Einzelne, indem er sein Geld nutzbringend anlegt, nicht haben kann, und daß sie wegen der Größe ihrer Operationen mit dem vereinten Capital ungleich größere Vortheile erzielt. Es ist aber auch noch ein wichtiger Vortheil, welchen diese Anstalten bieten. Das Kapital wächst entweder durch Zins vom Zins, oder durch die Theilnahme am Gewinn der Gebahrung in einer Progression, die sonst auf keine Weise zu erreichen ist, ja es trägt bei den Versicherungs-Anstalten Früchte in kurzer Zeit, wie sie sonst nur nach langen Jahren erwachsen. Stirbt derjenige, auf dessen Leben ein Capital versichert ist, nach einem oder nach fünfzig Jahren, diejenigen, zu deren Gunsten es versichert ist, möge es nun ein laßender Erbe oder eine hilfsbedürftige Witwe, oder eine arme Waise sein, erhalten das versicherte Capital gleicher Weise.

Darin liegt die große wohlthätige Wirkung der Versicherungs-Anstalten, und darum sollte sich Jeder an ihnen betheiligen, welcher den Seinen nicht ein Vermögen zu hinterlassen gewiß ist, das sie gegen alle Noth und Bedürfnisse sicherstellt. Dem Staate selbst muß an der Betheiligung seiner Bürger bei solchen Anstalten gelegen sein, denn je mehr Menschen sich an ihnen betheiligen, desto geringer werden die Summen sein, welche er für Armenpflege, ja für Arreste aufzuwenden hat. Diese Betheiligung erscheint bei dem gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft als ein unabwiesbares Gebot der Zeit. Nur darf man auch hierin nicht überreiben, und die Grenze nicht überschreiten, welche durch die Natur dieser Anstalten selbst gezogen wird. Der Industrielle z. B. würde der Industrie des Landes wenig nützen, wollte er den Mehrertrag seines Geschäftes in günstigen Jahren auf solche Versicherungen wenden, er muß im Gegentheil das gewonnene Capital wieder auf sein Geschäft verwenden, es dadurch vervollkommen und vergrößern, denn darin allein liegt das nicht von Allen begriffene Geheimniß, das Geschäft, welches man führt auf jenen Standpunkt zu erheben, von dem aus man sein Gedeihen mit aller Beruhigung erwarten darf. Immerhin mag der Industrielle gegen unvermuthete Reisen, gegen einen plötzlichen Todesfall Frau und Kinder durch eine kleine Summe, deren Entgang am Ende einem großen Geschäft nicht fühlbar wird, sicher stellen: Capitalien soll und darf er auf diese Weise nicht anlegen, wenn er nicht seinem Stande und sich selbst ein Armuthszeugniß der Bildung ausstellen will.

Ein Grund, weshalb die Versicherungs-Anstalten bei uns noch nicht so gewürdigt werden, wie sie es verdienen, liegt darin, daß man sie noch mit Mißtrauen aufnimmt, weil man nicht begreift, wie sie das leisten können, was sie leisten sollen. Es ist das begreiflich ein Gegenstand der Berechnung und der Erfahrung. Damit eine solche Anstalt im Stande sein soll, wenn ich bloß 100 fl. gezahlt, meinen Ueberlebenden ein Capital von 1000 fl. und mehr zu zahlen, nothwendigerweise 100 andere, so lange leben und zahlen daß sie den Ausfall ersetzen. Wie viele aber aus einer bestimmten Anzahl von Personen sterben, ist nicht, wie man zu glauben geneigt ist, Sache des bloßen Zufalls, sondern die Natur befolgt darin im Allgemeinen ein bestimmtes stetiges Gesetz. Dieses Gesetz und die darauf gegründete Berechnung ist Sache der Wissenschaft. Aber diese Wissenschaft ist heutzutage Jedermann zugänglich, so daß sich Jedermann selbst überzeugen kann, bevor er in eine Versicherungsanstalt eintritt, ob sie lebensfähig ist, das heißt ihre Verbindlichkeiten zu halten im Stande sein wird.

Politischer Beobachter.

In der politischen Welt sieht es heute recht bunt aus. Die englisch-französische Allianz ist so gut wie zerrissen und die Kosaken und Franzosen scheinen sich zu alliren, um lang gehegte Pläne zu realisiren. Der Pariser Friedensvertrag bestimmte, wenn Rußland nicht alles Gebiet, welches stipulirt war und worunter sich auch Wolgrad befand, nicht an die Moldau abgetreten würde, so sei dieses ein casus belli. Nun aber fordert jenes Frankreich im Verein mit Rußland die Pforte auf, Wolgrad zu evakuiren, in welchem Falle Rußland und Frankreich der Pforte den definitiven Besitz der Schlangensinsel und des Donaudelta's garantiren würden! Dieses zeigt ganz deutlich, daß jenes Frankreich, welches sich mit Oesterreich und England verband, jeden Bruch des Pariser Vertrages als einen Kriegsfall zu behandeln, sich heute mit Rußland zur Verletzung jenes Vertrages liirt hat.

Die Gesandten von Rußland und Frankreich, die Herren von Butenief und Thouvenel in Konstantinopel haben an Reschid Pascha folgende gemeinschaftliche Note erlassen:

Seine Majestät der Kaiser, mein allergnädigster Herr, haben mir den Befehl zu ertheilen geruht, von Sr. H. dem Großvezier bestimmte Erklärungen über folgende Punkte zu verlangen:

1. In Betreff der Regulirung der Grenzen von Bessarabien. Ist die Pforte damit einverstanden, die Lösung der in diesem Punkte obwaltenden Schwierigkeiten den Pariser Conferenzen zu überlassen, oder würde sie vielmehr bereit sein, dieselben in der Art beizulegen, daß sie ihren Ansprüchen auf Wolgrad zu Gunsten Rußlands entsagt, wogegen Rußland und Frankreich ihr den definitiven Besitz der Schlangensinsel und des Donaudelta's garantiren würden?

2. In Betreff der fortdauernden Besetzung der Donaufürstenthümer. Sieht die Pforte darin nicht eine Vereinträchtigung des Wortlautes und des Geistes des Art. 31 des Pariser Vertrages? und ist dieselbe nicht doppelt augenfällig durch den Widerspruch, in welchem die Thatsache der fortdauernden Besetzung der Fürstenthümer durch österreichische Streitkräfte mit der Sprache steht, die Graf Buol auf dem Congresse führte?

3. Wegen der Anwesenheit des englischen Geschwaders im Bosporus und dem schwarzen Meere. Sieht die Pforte dieselbe nicht als widersprechend der Convention vom 13. Mai 1856 an, wonach ein Termin von 6 Monaten von der Auswechslung der Ratificationen des Pariser Vertrages an gerechnet, für die Zurückziehung aller Streitkräfte Englands, Frankreichs und Sardiniens vom türkischen Territorium festgesetzt war; und außerdem als ein Hinderniß der Ausführung der Convention wegen der Meerengen, welche vom 23. Oktober an wieder in Kraft treten sollte?

4. In Betreff der Reorganisation der Donaufürstenthümer. Ist die Pforte der Ansicht, daß die Divans ad hoc sich in voller Freiheit zu Gunsten der territorialen und administrativen Vereinigung der beiden Fürstenthümer aussprechen dürfen, wenn eine /solche in den Wünschen der Bewohner der Walachei und Moldau liegt? und würde dieses Votum, wenn es vom Pariser Congresse in ernsthafte Erwägung gezogen würde, auf Schwierigkeiten seitens der Pforte, als suzeräner Macht stoßen?

S. H. der Großvezier wird ersucht, sich baldigst und in bestimmter Weise über diesen Fragen, deren hohe Wichtigkeit derselbe im gegenwärtigen Augenblicke nicht verkennen wird, zu äußern.

Butenief.

Thouvenel.

Reschid Pascha hat auf diese Note geantwortet: Die Türken werde sich nur jener Entscheidung fügen, welche die drei Dezemberallirten, Oesterreich, England und Frankreich, treffen werden. Diese deutliche Antwort veranlaßte den russischen Gesandten in Wien Freiherrn von Bubberg den Grafen von Buol und Sir Hamilton Seymour um ihre Ansicht zu befragen, worauf der Minister Oesterreichs und der Gesandte Englands erklärten, daß zuerst die Wolgradfrage entschieden werden müsse. — Das ist die gegenwärtige Situation in der politischen Welt.

Die Dankbarkeit der Russen zum Lobne Preußens, daß es so treu in den Tagen des Kampfes auf der Krim zu Rußland gehalten, ist nicht ausgeblieben. Preußen hat an Rußland das Verlangen gestellt, es möge sich nicht in die holstein-lauenburgische Angelegenheit mischen, um ihm — Preußen — keine Ungelegenheit zu bereiten. Preußen erklärte, daß Rußland dem Freunde diese Rücksicht schuldig sei, einem Freunde, der ihm allein im orientalischen Kriege die Treue bewahrt habe. Was hat aber Rußland gethan? Es hat neuerdings seine Rücksichtslosigkeit bewiesen, es hat sich in die dänische Frage hineingemengt und für Dänemark erklärt! Die J. f. R. erklärt, daß die Unverwundlichkeit ihrer Neutralität und Sentimentalität der Berliner Kannegießer dadurch nicht beirrt werde. Frankreich hat wie Rußland sich gegen die Deutschen für Dänemark erklärt! Auch hierin ist ein Handinhand gehen der Russen und Franzosen deutlich zu erkennen.

In der neuesten Lieferung der „Revue des deux Mondes“, einer Zeitschrift, die sich europäischer Anerkennung zu erfreuen hat, finden wir einen bemerkenswerthen Artikel über Oesterreichs Seemacht. Der Artikel hat drei Abschnitte: Calamota, Tries, Pola. Alle drei Orte werden historisch, statistisch und politisch betrachtet; überall wird der Aufschwung der kaiserlichen Marine gebührend hervorgehoben. In Bezug auf Pola sagt der Verfasser: „Diese Schöpfung wird die Regierung des Kaisers Franz Josef für alle Zeiten glorreich machen.“ In weiteren Verlaufe des Aufsatzes heißt es dann: „Regieren, das heißt, die rechte Wahl zu treffen wissen, hat Ludwig XIV. gesagt. Und eine solche Wahl hat der Kaiser Franz Josef getroffen, als er seine Marine konstituiren wollte, und dabei das seltene Glück hatte, in seiner eigenen Familie den würdigsten Träger seines Vertrauens zu finden, welchen ihm sein Reich nur darbieten konnte. Der maritime Aufschwung, der im adriatischen Meere mit ten unter Verhältnissen, welche die alte Welt in Erstaunen setzen, sich vorbereitet, scheint von der Art zu sein, um das europäische

Gleichgewicht berühren zu können, hat also ein Anrecht auf die ernsteste Beachtung. Die Stärke des adriatischen Meeres beruht ganz allein auf der Dürfte. Die Küstenvölker, welche unter römischer wie venetianischer Herrschaft nie zur Ruhe kommen konnten, sind nunmehr ganz mit den Banden der Sympathie und des eigenen Interesses an Oesterreich gefesselt. Der Handel auf der Adria ist einer großen Zukunft gewiß; es wird nicht fehlen, daß Triest die Rangstufe von Marseille erreicht, und wohl gar übertrifft. Zählt man auch nur 55,000 Mann für den Seebienst, kann doch Oesterreich den Flottenbestand vervierfachen. Die gesammte Kriegsflotte würde dann doch erst den vierten Theil des Hafens von Pola einnehmen. Oesterreich hat aus dem letzten westmächtliden Kriege im Orient weise den rechten Schluß gezogen: die Bedeutung von versüßbaren Kriegs- und Handelsflotten, und wird diese Lehre nutzen. Frankreich aber hat gegenüber diesem schnellen Entwicklungsgange einer so nahe gerückten Seemacht die Verpflichtung nachzueifern und Schritt zu halten. — Bauarbeiten deuteten schon die Werke an, die für die Küsten der Provence und Languedoc, von Korsika und Algerien nöthig sein würden. So viel ist gewiß, daß eine Kriegsmarine im adriatischen Meere installiert ist, welche im Stande wäre, unter Umständen, wohin sie sich wendete, den Ausschlag zu geben.

Verschiedene Nachrichten.

* (Folgen einer verkehrten Erziehung.) In allen Blättern cursirte kürzlich die Nachricht von dem Selbstmorde zweier Schwestern in Baja. Ein Correspondent der „Grazzer Zeitung“ schreibt hierüber Folgendes: Ihre Leser kennen ohne Zweifel die Geschichte, welche dieser Tage in allen Blättern cursirte: den Selbstmord der beiden Töchter eines Fruchthändlers in Baja, der Vielen deshalb ein Räthsel dünkt, weil sie unter den glücklichsten Auspicien auferzogen wurden und eine Stellung in der Gesellschaft einnahmen, um die sie von allen Töchtern Baja's geradezu beneidet wurden. Da war Jugend, Schönheit, Reichthum — vielleicht auch das, was man im gewöhnlichen Leben Bildung zu nennen pflegt; die Mädchen waren die Zierde aller geselligen Zirkel, die Königinnen der Bälle, der Stolz und die Freude ihrer Eltern. Und doch haben sie sich, ohne Grund, wie man sagt, Arm in Arm den Wellen der Donau übergeben! — Nun, den Grund ihrer verzweifeltten Handlung will ich kurz anführen: es ist die verkehrte Erziehung! Ein Pester Blatt brachte nämlich in einer früheren Notiz die Mittheilung, daß der Fruchthändler den beiden Mädchen eines Tages eröffnet habe, wie er durch fehlgeschlagene Speculationen in seinen Vermögensverhältnissen dermaßen herabgekommen sei, daß sich ihnen die glänzende Aussicht, als Damen in der Gesellschaft zu figuriren, hiermit verschließe, und sie sich darauf vorbereiten müßten, die sekundäre oder tertiäre Rolle der Dienenden zu übernehmen. Dies brachte die Kinder so sehr außer Fassung, daß sie einer solchen Demüthigung — wie ihnen dünkte — den Tod vorzuziehen beschloßen, und sich denselben auch in der That mit einer Energie des Charakters gaben, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Dieser Fall gibt den Eltern und Erziehern eine ernste Lehre, indem er sie auf die Nothwendigkeit hinweist, das pädagogische Moment von einem andern Gesichtspunkte aus aufzufassen, als bis nun geschehen. Nach Außen hin Frugalität, Einfachheit in der Lebensweise und Arbeit — nach Innen Opferwilligkeit, Entsagung, das müssen die Grundprincipien der Erziehung werden, aus denen dann jene weiteren moralischen Vorzüge entspringen, welche den Menschen allen Schicksalschlägen mit frischer Ruhe entgegensehen und ihn, wenn der Streich fällt, stark und unerschütterlich dastehen lassen, wie der Fels im Meere. Es ist gewiß nicht meine Absicht, den Leser hier vom Standpunkte der Moral aus haranzuiren zu wollen; allein wären diese beklagenswerthen Opfer unserer herkömmlichen Erziehungsweise frühzeitig an Einfachheit, Genügsamkeit, Entsagung gewöhnt worden, so wäre uns das tragische Ereigniß erspart geblieben. Die Schule hat hier vielleicht Alles gethan, das Haus nichts!

* (Der Freiherr von Knigge als Hofspassmacher.) Dem durch sein vielgepriesenes und empfohlenes Buch „über den Umgang mit Menschen“ bekannten Freiherrn von Knigge begegneten wir in den Mittheilungen S. Königs über den Hof des Landgrafen Friedrich als einem jungen Mann voll überprudelnden Muth-

willens. Die zweite Ehe, welche der Landgraf mit einer jungen Prinzessin von Brandenburg-Schwedt geschlossen, hatte den Hof sehr lebhaft und heiter gemacht und Knigge, der schon als Student in Göttingen bei einem Besuche am Kasseler Hofe zum Kammerassessor und Hofjunker ernannt worden war, hatte Geist und Laune genug, um sich in diesem ausgelassenen Kreise zu gefallen. Die Art und Weise, wie er seiner schalkhaften Laune den Zügel schießen ließ, ist aber für den damaligen Geschmack so bezeichnend, daß wir nicht unterlassen können, einige seiner Streiche dem genannten Gewährsmann zu entlehnen, wobei wir freilich nicht zu erwähnen vergessen dürfen, daß er wiederholt sich die Ungnade der Fürstin zuzog. Manche Unarten lassen sich freilich kaum andeutend wiedergeben. Komisch, wenn auch gewagt genug, ist ein Streich, dem er dem Landgrafen selbst spielte. Einige Engländer wollten einst dem Fürsten vorgestellt werden. Knigge unternahm es, gab ihnen aber, als sie sich nach dem Ceremoniell erkundigten, den Wink, der Herr sei ganz einfach und anspruchslos, nur sehe er es gern, wenn die Aufwartenden die Klappen seiner Westentaschen küßten, ohne sich durch seine Weigerung daran hindern zu lassen. — Man denke sich jetzt den drolligen Auftritt, als der ganz betroffene Landgraf, je mehr er zurückweicht, desto lebhafter von den Beiferten bestürmt wird, bis sie zuletzt die Taschen wirklich erreichen, nicht um sie zu plündern, sondern eine der Platten an die Lippen zu drücken. Dieser Muthwille fand endlich eine ernste und folgenschwere Zurückweisung. Knigge hatte eine der jungen Hofdamen, die äußerlich wie innerlich wenig ausgezeichnete Henriette von B., eine Zeitlang zum Gegenstande seiner neckenden Unterhaltung auserlesen, namentlich während eines Hoflagers in Hofgeismar. Die Fürstin, dieser jungen Dame gerade sehr zugethan, nahm eines solchen muthwilligen Augenblicks wahr, um mit der Miene heiterer Günst der Schall anzusprechen. „Sie interessieren sich so lebhaft für meine liebe Henriette, Herr von Knigge, daß ich mir nur die ernstlichsten Absichten dabei denken kann!“ — Knigge, betroffen und befangen, macht eine stumme Verbeugung um die andere, und die Landgräfin nimmt ihn und Henrietten bei der Hand, führt sie der Gesellschaft im Saale entgegen und stellt sie als verlobtes Paar vor. Die Verbindung erfolgte wirklich, um später wieder getrennt zu werden.

* Für ein Pferd sind kürzlich nicht weniger als 40,000 Thlr. und zwar vergeblich geboten worden. Lord Londesborough bot diese Summe für Flying Dutchman, der auf einigen Rennbahnen die ersten Preise gewonnen hat, und dabei ein schönes Pferd ist. Der Besitzer hat es nicht dafür gelassen.

3. 6200/civ. 1856.

Edikt.

Vom k. k. Kreisgericht zu Kronstadt als Concursinstanz wird bekannt gemacht: In Folge Ansehens des löblichen k. k. Kreis- als Berggerichts zu Karlsburg vom 25. v. M., 3. 2708, wird die von denselben bewilligte Feilbietung des in die Nikolaus Demeter'sche Concursmasse gehörigen Eisenwerkes im Szt. Keresztbánya Udvárhelyer Bezirk vorgenommen; die Termine hiezu werden auf den 12. Februar und 18. März 1857 jedesmal 9 Uhr Früh bestimmt, um welche Zeit sich Kauflustige hierorts im Gerichtsgebäude Stadt Klostergasse einfinden wollen.

Zu dem Eisenwerke gehören:

- 1 Hochofen mit 1600 □ Klaftern gemauerter Wasserleitung,
 - 1 Eisenhammer mit 1200 □ Klaftern gemauerter Wasserleitung,
 - 45 Häuser auf eigenen Grund pr. 50,000 □ Klaftern,
 - 1 Schlachtbank,
 - 1 Mahlmühle,
 - 1 Pochwerk,
 - 1 Sägemühle,
 - 1 Pulverturm,
 - 3 große Kohlenschöpfen,
 - 1 alter Hochofen sammt Hammer,
 - 4 Heuwiesen,
 - 3 leere Sessionen im Orte Lövété und
- die Benützung mehrerer Waldestheile auf längere Zeit.
Der Ausrufspreis ist 80,000 fl. in C.M., und wird kein Anbot unter diesem Werthe angenommen.
Die Licitationbedingnisse und Bergbuch-Auszüge können hier-

ortd eingesehen, und davon auch Abschriften erhoben werden. Das Schätzungsprotokoll erliegt bei dem k. k. Kreis- als Berggericht zu Karlsburg.

Kronstadt, am 22. November 1856.
3-3 Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

3. 6044/civ.

Edict.

Von dem k. k. Kreisgerichte zu Kronstadt als Concurdinstantz wird bekannt gemacht: Es wurde über Ansuchen der Nic. Demeter'schen Vermögens-Verwaltung do prä. 11. d. M. 3. 6044/civ. die exekutive Feilbietung mehrerer in diese Masse gehörigen Effekten, als: ein brillantes Diadem, 40 Gennner Supseisen, Stiefeln und Haus-einrichtung bewilligt, und zur Wornahme die Tagfahrt auf den 19. Dezember d. J. Früh 9 Uhr im Hause des Vermögens-Verwalters Popovics heiligen Leichnomsgasse Nr. 577/137 angeordnet; wo Kauflustige zu erscheinen vorgeladen werden.

Bloß einige Gegenstände werden unter der Schätzung hintangegeben und das Erstandene ist gleich baar zu bezahlen.

Kronstadt, am 19. November 1856.
3-3 Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Für die Herren Prüfungs-Kandidaten der Advokatur-, Richteramts- und Staatsprüfung.

Die gefertigte Buchhandlung empfiehlt ihr reiches Lager juridischer Werke, insbesondere die aus Mangel anderer Handbücher allein brauchbarer und nothwendiger Werke des

Professor Schuler von Libloy

über das in diesen Prüfungen mitgefragte

- a) **Ungarisches Privatrecht** (Preis 40 fr. CM.)
- b) **Sächsisches Statutargeseß** (Preis 50 fr. CM.)

Ebenso empfehlen wir den Herren Candidaten der politischen Staatsprüfungen die gesuchten Werke:

- Grimm, Mauerhofer, Stubenrauch 2c. 2c.
- und jenen der finanziellen Prüfungen die Werke:
- Konopasek-Mor, Dessary, Schlupp, Telsenbrunner, Tammer 2c. 2c.

Bestellungen nach außwärts werden schleunigst expedirt.

Buchhandlung S. Filtich
in Hermannstadt.

2-3

Eine solid gearbeitete neue

Geschäfts-Einrichtung

nebst den dazu gehörigen Requisiten zu einer Spezerei-Handlung ist billigst zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt

2-4

Joseph Konopasek,
vis-à-vis den Käsebanken.

In der Spezerei-Handlung des Georges Gyántzu im Brünnebarbeschen Hause zur „Schild-Kröte“ ist ein besonderer echter alter weißer Jamaica Rhum zu bekommen. Derselbe ist 25 Jahre alt und 30 Grad stark.

4-8

Ein neuer Schlitten

ist in der Altstädter Klostersgasse Nr. 634 vis-à-vis der Post zu verkaufen.

2-3

Bei Johann Gött in Kronstadt
ist erschienen und zu haben:

Der Hausfreund mit dem Kronstädter Adressenbuch für 1857.

Steif gebunden 40 fr. Conv.-Münze.

Aufforderung.

An die mit den Beitragszahlungen heuer im Rückstande verbliebenen Mitglieder der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt.

Nach dem § 5 der Statuten müssen diejenigen Mitglieder, welche in dem 10monatlichen Zeitraume, vom 1. Januar bis letzten Oktober, eines Jahres ihre Beiträge nicht leisten, unter Anberaumung eines vierwöchentlichen peremptorischen Termins zur Berichtigung des Versäumten durch die Zeitung namentlich aufgefordert werden. Wenn nun gleich die Strenge dieses §. durch den Vereinsk-Ausschuß dahin gemildert ist, daß die Unterlassung der Beitragsleistung den völligen Verlust früherer Beiträge nicht nach sich zieht, so verliert doch jedenfalls das betreffende Mitglied so viele jährliche Pensionen, als es versäumt, die Jahresbeiträge zu leisten.

Es werden daher alle nachstehenden verehrten Mitglieder hiemit in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, möglichst bald ihre heurigen Beiträge, entweder im Wege eines Herrn Agenten, oder portofrei bei der Pensions-Instituts-Direktion in Kronstadt direkt abzustatten, und zwar um so ungesäumter, als Beiträge, welche nach dem 31. Dezember 1856 bei der Direktion einlangen werden, nicht mehr als heuer abgeführt behandelt werden können, und dann ein Pensionsjahr verloren ist.

Rückständige Jahresbeiträge im Jahre 1856 für 1857.

Nr.	Jahr	Namen	Wohnort	Jahresbeiträge	
				fl.	kr.
52	1844	Fräulein Louise Korodi	Apátza	12	—
65	1845	„ Catharina Hedwig	Kronstadt	12	—
66	„	Herr Anton Hedwig	„	12	—
67	„	Fräulein Julie Cäcilie Hedwig	„	12	—
118	„	Herr Friedrich Julius Korodi	Apátza	2	24
119	„	„ Franz Ludwig Korodi	„	2	24
80	1846	„ Franz Sorbán	Hidwég	1	12
288	1847	„ Johann Gottfried Knall	Schäßburg	1	12
56	1849	Fr. Catharina Caspar	Wolkendorf	4	48
57	„	Herr Peter Caspar	„	4	48
43	1850	„ Michael Reimer	Zeiden	2	24
79	1851	„ Carl Fritsch	Zernest	12	—
123	„	Fr. Henriette Pölschacher	Hermannstadt	2	24
148	1852	„ Louise Gacon	Wien	12	—
149	„	„ Julie Gacon	„	12	—
150	„	„ Anna Gacon	„	12	—
6	1853	„ Anna Liehn	Sárfány	4	48
7	„	„ Sophia Liehn	„	4	48
65	„	Herr Martin Reimer	Zeiden	2	24
6	1854	Fr. Elisabetha Eleonore Kehler	Schäßburg	6	—
34	„	Herr Carl Kürmes	K-Borosnyo	3	36
35	„	Fr. Julie Kürmes	„	3	36
36	„	Herr Friedrich Kürmes	„	3	36
117	„	„ Johann Topolaneky	Broos	24	—
118	„	Fr. Julianna Barth	„	12	—
5	1855	„ Helene Dorothea Kleisch	Schäßburg	12	—
132	„	„ Maria Anna Thekla v. Welzenstein verehel. Topolaneky	Broos	12	—
135	„	„ Agnes Szabo	Nagy Enyed	12	—
136	„	„ Catharina Szabo	„	12	—
137	„	Herr Lázár Szabo	„	12	—
166	„	„ Johann Kiskler	Neustadt	4	48
210	„	Joh. Michael Buchholzer	Schäßburg	12	—
211	„	Jos. Friedrich Buchholzer	„	12	—
271	„	„ Ludwig Sigmund Dlerth	Rothenthurm	12	—

Kronstadt, den 1. Dezember 1856.

Die Direktion der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Der Satellit
Beiblatt der
tung jeden
kann nur mit
pränumer

Nr. 4

Ein

Nach
Dez. ein
funden, das
Auf dem
eine Feldm
Familie an
Soldat des
zu Pferde
Majestät
Wehrgehän
dadurch die
Seite den
Der Mann
dem Stoße
Ruhe und
fortgesetzt
der Truppe
großen Wol
Der
schaft als
Plage dem
ferb und in
die Glückw
Die
Ruhe auf
standes sin

Jul

In
wina und
der aufzug
und Berka
reiten. D
gemacht,
ten Wüsch
Scho
fühlt die
Akerbau,
aus Casa
Die Pon
mit ihren
nung entf
lenders u
sie doch
fen, berie
figenes na
im Jahre
Geburt, d
23 Tage
Novembe
jahr gene
hes in a
die Chris
nischen se